

Friedrich kehrte zurück. Er war mit der Arbeitsjacke angethan und trug unter dem Arme ein ziemlich starkes, etwa achtzehn Zoll breites und zur Ueberbrückung des Fahrweges genügend langes Brett herbei. Nachdem er die Pforte aufgeschlossen, legte er das Brett auf die etwas erhöhten und daher ziemlich trockenen Ränder des Weges, ging hinüber und zog an der dortigen Stelle zwei oder drei Zaunplanen aus den Pfählen und kehrte dann zurück.

„Nun erlauben Sie mir Ihre Hand, Fräulein, und ich bringe Sie unverfehrt hinüber.“

Johanna überschritt mit Friedrichs Beistande in Sicherheit den schwankenden Steg und ich folgte.

„Habe Dank, guter Friedrich! Du wußtest in der That den besten Rath.“

„Sie sind sehr gütig, Fräulein. Sehen Sie, dort schon ist ein Kiesweg. Die höchstens zwanzig Schritte durch das allerdings noch feuchte Gras werden Ihnen nichts thun. Ich lasse die Planen und das Brett liegen, Herr Justitiar, und verschleife auch nicht die Pforte. Es wird schwerlich hier Jemand vorübergehen, und ich bleibe auch im Gemüsegarten. Sie können also auf demselben Wege zurückkehren.“

„Gut, Meister Friedrich.“

Der ehemalige Begräbnißplatz war jetzt von spielenden Kindern belebt, deren lautes Jubeln seltsam mit der Bestimmung dieser Stätte kontrastirte; und dieser Umstand gab uns Anlaß zu Bemerkungen, von denen ich die Johanna's als ebenso dem Verstande wie dem Gefühle gerecht werdend, anerkennen mußte. — „Ach,“ seufzte ich heimlich, „das sind nur Nachklänge aus der noch schuldlosen Zeit, die unwiederbringlich dahin ist, auch wenn es gelingt, den gefallenen Engel vor dem tiefen Sturze zu bewahren!“

Zwischen den verwitterten Denksteinen und morschen Grabkreuzen dahin wandelnd, hin und wieder deren halbverwischte Inschriften zu entziffern suchend, gelangten wir endlich auch in die Nähe der Kapelle. Vor dem Eingange derselben schweifte ihr Blick forschend am Boden umher; ich war überzeugt, daß sie nach ihren eigenen Fußspuren suche, die aber hier nicht vorhanden waren.

„Wollen wir eintreten, Kousin?“

„Ich war es zufrieden.“

Die Kapelle bot denselben Anblick dar, wie am heutigen Vormittag; aber das Rufen und Lachen der draußen spielenden Kinderschaar erweckte zwischen diesen wüsten Mauern einen wirren Widerhall. — Johanna ließ beim Eintreten den Blick rings umher schweifen und heftete ihn dann — mit eigenthümlichem Ausdruck, wie es mir vorkam — auf die von allen vier Seiten mit Stufen umgebene Steinplatte, welche ehemals den Altar getragen. Mein Blick folgte dem ihrigen, ich konnte aber jetzt so wenig wie am Vormittag irgend etwas entdecken, was besonderer Aufmerksamkeit werth gewesen wäre.

„Wie viel gläubige Gebete aus kummervollem Herzen sind hier an der Bahre geliebter Todten unter heißen Thränen zum Himmel emporgefandt worden!“ sprach Johanna nach einer Pause in Tone innerer Bewegung. „Möchte das dunkle Jenenseits keine Hoffnung getäuscht haben!“

„Und wie viele mit geheimen Schuld beladene Herzen mögen hier mit Zittern der Vergeltung gedacht haben!“ setzte ich hinzu. „Möchte die Mahnung nimmer vergeblich gewesen sein!“

Johanna schwieg. Die Hände gefaltet, den Kopf gesenkt, hatte sie das Aussehen einer Betenden, bis plötzlich ihre zarte Gestalt wie im Fieberfahnen erbebt.

„Was ist Ihnen, Kousine?“

„D, nichts. Die Luft in diesem verödeten Raume wirkt kältend. Lassen Sie uns gehen.“

Wir traten den Rückweg an.

Der Eindruck, den Johanna in dem düstern Raume in der Kapelle empfand, wich rasch vor dem Sonnenlichte und dem bunten Trubel der frohlichen Kinder. Sie plauderte mit einigen derselben, die in unsere Nähe kamen und von ihr gekannt waren.

Unser Aufenthalt auf dem ehemaligen Begräbnißplatz hatte etwa eine Stunde gewährt. Die Anstalten zum Ueberschreiten des morastigen Fahrweges fanden wir unverfehrt vor, und ich führte Johanna jetzt an meiner Hand ebenso sicher hinüber wie vorher Friedrich. Dieser kam uns im Garten entgegen.

„Meine Mutter hat die Herrschaften bereits gesucht; der Kaffee erwartet Sie. . . . Nun, Fräulein, ist Ihnen der Spaziergang gut bekommen, und haben Sie sich keine nassen Füßchen zugezogen?“

„Der Spaziergang hat mir Vergnügen gemacht, Friedrich; und dank Deiner Fürsorge lehre ich mit trockenen Füßen zurück, wovon Dich, wenn Du dieselben eines Blickes würdigen willst, Deine Augen überzeugen können. . . . Ist es schon lange her, seit Deine gute Mutter uns gesucht?“

„Nein, Fräulein, höchstens eine Viertelstunde.“

„So müssen wir eilen, Kousin, damit wir nicht gar zu sehr gescholten werden. . . . Adieu, Friedrich, grüße mir Deine liebe Frau!“

Johanna reichte ihm die Hand.

„Großen Dank, Fräulein! Ich wünsche Ihnen recht viel Vergnügen beim Concert am heutigen Abend!“

„Warum kommen Sie nicht auch zum Concert, Friedrich?“ fragte ich, während Johanna vorausging.

„Mein gutes Weibchen wird durch die zu erhoffenden Mutterfreuden an das Haus gefesselt,“ erwiderte der wackere Gärtner mit glücklichem Lächeln; „da kann ich sie doch unmöglich den Abend über allein lassen!“

„Sie glücklicher Mann!“ seufzte ich, drückte ihm die Hand und eilte der Vorgegangenen nach.

Wir fanden den Onkel und die Tante lustwandeln in der Nähe des Hauses.

„Verzeihung lieber Papa, bestes Mamachen, daß wir auf uns warten ließen!“ schmeichelte Johanna und kügte Beiden die Hand. „Ich allein bin schuld daran!“

„Das konnte ich mir denken,“ versetzte der Onkel. „Dem Justitiar wäre es wahrhaftig nicht eingefallen, auf dem wüsten Begräbnißplatz sein Vergnügen zu suchen.“

„Aber ich habe solches doch dort gefunden, Onkel,“ versicherte ich und ertete als Dank für diese Lüge einen mütterlich-freundlichen Blick der guten Tante.

„Wenn Dir der Spaziergang, wie es ja scheint, nur gut bekommen ist, liebes Kind, so hat das Wartenlassen nichts zu bedeuten,“ sagte Jene und streichelte zärtlich Johanna's Locken. — „Doch nun kommt Alle zum Kaffee, damit die gute Christine heute auch noch ihre Sonntagsruhe genießen kann.“

Um fünf Uhr begann das Concert, welches eine aus der nahen preussischen Garnisonstadt L. herübergekommene, durch ihre Leistungen rühmlichst bekannte Militärkapelle im großen Saale des Gasthofes gab. Das Programm war ein gewähltes. Alle Honoratioren von J. und aus der ganzen Umgegend hatten sich eingefunden.

Johanna, obwohl sie nur einfache, doch immerhin fleißige Toilette gemacht, war der Gegenstand der Aufmerksamkeit der anwesenden jüngeren Männerwelt, und mancher mich treffende neidische Blick zwang mich zu bitterem Lächeln. Sie selbst schien diese Auszeichnung nicht zu gewahren oder zu beachten. Schließlich mit ganzer Seele gab sie sich dem Genuße der Musik hin, der mir bei meiner Stimmung völlig verloren ging, und gab in den Pausen ihre Freude über denselben kund, ohne das Gehörte, wie es auf den Nachbarplätzen seitens mancher jungen Dame geschah, einer ästhetischen Kritik zu unterwerfen.

Nach dem Concert speisten wir mit einigen anwesenden Bekannten im Gasthose zu Abend. Als ich mich am Hause meiner Verwandten von diesen verabschiedete, vernahm ich von Johanna's Lippen die augenscheinlich an mich adressirte Versicherung — ich hatte nämlich die Einlaß-Billets für das Concert beschafft — daß sie dem heutigen Sonntage vieles Vergnügen verdanke, und ich hatte es in der Verstellung schon so weit gebracht, um mit heiterer Miene auch meinerseits diese Versicherung zu ertheilen.

Nach empfangener Meldung, daß im Gerichtsthor während meiner Abwesenheit nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, in meinem stets von Frau Melzer wohlverforgten Arbeitszimmer angelangt, hegte ich im Ernste die Idee, von Mitternacht an die Kapelle zu beobachten, und beim ersten Zeichen, daß dort wieder eine heimliche Zusammenkunft stattfinde, in deren Nähe zu schleichen, um wenigstens meinen begünstigten Nebenbuhler kennen zu lernen, wenn derselbe den Rückweg anträte. Vorläufig machte ich mich an die Revision der heute in Elisabeth's Zelle konfirmirten Bücher und Zeitschriften, welche der Gefangenen von verschiedenen Seiten zugekommen waren; es galt, eine etwa mittels derselben geführte Korrespondenz zu entdecken, indem ich sie von vorn bis hinten durchblätterte.

Ueber eine Stunde lang hatte ich dieser unterhaltenden Beschäftigung obgelegen, ohne eine Entdeckung gemacht zu haben, als ich endlich das letzte Stück zur Hand nahm. Es war das neueste Heft eines damals vielgelesenen Unterhaltungsblattes, welches auch bei meinen Verwandten Eingang gefunden hatte. Auch dieses hatte ich fast bis zu Ende durchblättert, als ich eine mit Bleistift angezeichnete Stelle fand, während auf dem unteren Rand der betreffenden Seite einige Zeilen, ebenfalls mit Bleistift, geschrieben waren, in denen ich sofort die zierliche Handschrift meiner Kousine erkannte.

„Ah, da haben wir die Bescheerung!“ rief ich aus und las sofort die angestrichene Stelle, welche, einer Novelle angehörend, etwa folgendermaßen lautete:

„. . . Wenn unverdientes Unglück Dich verfolgt, wenn die Menschen Dich verkennen und lästern, wenn Deine besten Freunde sich kalt von Dir abwenden und die Bosheit ihren Stachel an Dir übt — o dann getöse Dich des gerechten Waltens jener überirdischen Macht, die Du Gott, Vorsehung oder anders nennest magst; sei gewiß, denn die Erfahrung lehrt es in Millionen Beispielen, daß Deine Unschuld offenbar wird und Du Vergeltung empfangen wirst für alles unverdiente Leiden, und nicht erst im fernem Jenenseits, sondern schon hier in diesem Leben, Dir zur Genugthuung, Deinen Widersachern zur Beschämung und Strafe und der Menschheit zur Lehre. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Zehn beherzigenswerthe Gebote für Eltern und Erzieher.

1. Seid jederzeit eingedenk, daß das Kind ein Heiligthum und weder ein niedliches Spielzeug zum Verziehen, noch ein wehrlos in eure Hände gegebenes Opfer ist, um alle eure bösen Launen an ihm auszulassen.

2. In der Pflege an Geist und Gemüth des Kindes sind die fünf Hauptbedingungen, mit denen es zu behandeln ist: Liebe, Wahrhaftigkeit, Sittenreinheit, Schönheitsförmigkeit und möglichst viel Freiheit. Die beiden ersten sind das einzige Mittel, das Vertrauen des Kindes zu gewinnen, während die Sittenreinheit des Erziehers des Kindes Achtung, der Schönheitsförmigkeit — außer vielen höheren Genüssen — Ordnung und Reinlichkeit, die Freiheit aber Selbstständigkeit im Kinde erweckt.

3. Die Erziehung beansprucht zwar keineswegs die ganze Zeit des Erziehers, aber sie beansprucht einen ganzen Menschen. Wer keine Liebe zu Kindern hat; wer weder sittenrein noch wahrheitsliebend ist; wer keinen Schönheitsförmigkeit hat, und wer gern den Despoten spielt, welcher seine Uebermacht fühlen läßt; ein solcher Mensch taugt nicht zum Erzieher und lasse deshalb seine Hände davon, selbst wenn es seine eigenen Kinder betrifft.

4. Laßt es niemals ein Kind entgelten, wenn sein Wesen etwa eurem Sinn und Wunsch nicht entspricht; denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen und so wie sie einmal sind, so muß man sie lieben. Straft auch niemals ein Kind im Zorn und hat es einen dummen Streich gemacht, so schaden ihm zwar etwas Schelte und selbst leichte Schläge dafür nichts, aber ihr schadet euch in eurer Autorität, wenn ihr euch zur Festigkeit hinreißen laßt, denn wo die Selbstbeherrschung fehlt, ist es auch mit dem richtigen Maßhalten bei der Bestrafung vorbei.

5. Bei dem heranwachsenden Kinde habt immer keine zu gewinnende Freundschaft im Auge und stört niemals und in keiner Weise durch Rohheit oder Rauheit das innig zarte Verhältnis dieses feimenden Freundschaftsbundes. Seid auch bei gut vollbrachten Werken nicht allzu karg mit Lob, denn jede gute Arbeit ist ihres Lohnes werth, und nichts in der Welt spornet mehr an als hin und wieder ein anerkennendes Wort. Dagegen ist bei kleinen Leiden und Schmerzen des Kindes eher ein wenig Härte als zu große Weichheit und Mitleidlichkeit am Plage; denn das Kind soll frühzeitig dergleichen ertragen lernen.

6. In der Körperpflege sind die fünf Hauptbedingungen: kräftige Nahrung, viel frische Luft, Reinlichkeit, ausgiebige Bewegung, die durch keinen Zwang irgendwo behindert wird und viel Schlaf.

7. Die Nahrung — eine Mischung von Fleisch und Gemüse — sei abwechslungsreich aber ohne viel Gewürz. Die Hauptgetränke seien Milch, Kaffee und Wasser, während die Genussmittel Kaffee, Thee, Bouillon, Bier und besonders Wein oder sogar Liqueure nur sehr ausnahmsweise zu gestatten sind; oft gereicht, schaden letztere unbedingt dem Organismus.

8. Die Kleidung sei immer der Witterung, anstatt der Mode oder dem Kalender angemessen. Man lasse daher dem Kinde weder wollene Sachen tragen, wenn es heiß, noch ausgeschnittene dünne Kleidchen, wenn es kalt ist, vor Allem aber werde jeder unnötige Aufwand vermieden, welcher nur das freie Herumspielen behindert. Auch darf kein Kleidungsstück eng anliegen, sowohl der stetigen Luftzufuhr als des Druckes wegen. Es gilt dies sowohl für die Fußbekleidung nebst Strumpfbändern, wie für Röcke und Halskragen. Vor Allem ist bei den Mädchen, in welchem Alter sie auch stehen mögen, entschieden das Schnürleibchen zu vermeiden; an seine Stelle ist am besten eine weite, bequeme Unterhülle mit Knöpfen, auch über die Kinderjahre hinaus, zu setzen und an den Beinleibern und Röcken zu befestigen; damit sie nicht etwa einschneidet. Fehlt die feste Unterlage des Korsetts, so fällt damit auch ganz von selber die feste, enganschließende Fischbeintaille mit Gurtband und Abnäher hinweg, welche jede freie Bewegung hindert. Durch die hierdurch verbesserte Athmung, Hautausdünstung und Verdauung wird am besten das Entstehen von Bleichsucht, Nervosität, Migräne und anderen Krankheiten verhindert und es wird endlich einmal wieder Mütter geben, welche ihre Kinder selbst stillen können.

9. Täglich Abwaschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser und wenigstens ein Bad wöchentlich ist für ein Kind eine Nothwendigkeit, während die hohen und hellen Bohn- und Schlafräume täglich hinreichend gelüftet werden müssen.

10. Tägliche ausgiebige Bewegung in freier Luft (Spiele, Freiübungen u. s. w.) muß ebenso feststehend in der Tagesordnung sein wie die tägliche Anfertigung der Schulaufgaben, und zwar in gleichem Maßstabe für Knaben und Mädchen.

wird
tag
fertig
ber
des
30
Geri
fowie
als
Rang
eingel
wurde
griffen
22
den
wird
Proje
ist die
den ei
dassell
Zu
sichtig
sämmt
Leiter
auch
undur
Wenn
Leitung
sehr g
der Zi
den bl
Kuslan
mag,
deutsch
nicht;
daß di
eine T
Einand
stehen
stand
Deutsch
zum o
starkes
diesem
kommt
schlecht
die po
durch g
Deutsch
existiren
ihrem
Ungarn
in den
treten.
fertig.
vertrag
als die
maßgeb
Politik
Der